

# Die historischen Philister

## Israels fremde Welt

Über die historischen Philister besitzen wir im Wesentlichen zwei unterschiedliche Quellen: Einerseits die oft verfremdende und einseitige biblische Darstellung Israels und Judas,<sup>1</sup> für die die Philister Feinde waren, und andererseits das allmählich umfangreicher werdende archäologische Material.<sup>2</sup> Eigene Textquellen der Philister gibt

---

1 Vgl. hierzu als allgemeine historisch-kritische Darstellung Carl S. Ehrlich, *Philistia in Transition. A History of the Philistines*, Leiden: Brill 1996; etwas problematisch, da häufig recht unkritisch Othniel Margalith, *The Sea Peoples in the Bible*, Wiesbaden: Harrassowitz 1994.

2 Vgl. zu den vielfältigen Ausgrabungsergebnissen zusammenfassend vor allem Trude Dothan, *The Philistines and their Material Culture*, Jerusalem: Israel Exploration Society 1982; dies., »The Philistines Reconsidered«, in: *Biblical Archaeology Today*, Jerusalem: Israel Exploration Society 1985, S. 164–176; Trude und Moshe Dothan, *People of the Sea. The Search of the Philistines*, New York u. a.: Macmillan Publishing Company 1992; deutsch: *Die Philister. Zivilisation und Kultur eines Seevolkes*, München: Diederichs 1995; Amihai Mazar, »The Emergence of the Philistine Material Culture«, in: *Israel Exploration Journal* 35 (1982), S. 95–107; Mariusz Burdajewicz, *The Aegean Sea Peoples and Religious Architecture in the Eastern Mediterranean*, Oxford: B. A. R. 1990; Amihai Mazar, *Excavations at Tell Qasile. Part One. The Philistine Sanctuary. Architecture and Cult Objects*, Jerusalem: Israel Exploration Society 1980 (= *Qedem* 12), *Part Two. The Philistine Sanctuary. Various Finds, the Pottery, Conclusions, Appendixes*, Jerusalem: Israel Exploration Society 1985 (= *Qedem* 20); Irit Ziffer und Raz Kletter, *In the Field of the Philistines. Cult Furnishings from the Favissa of a Yavneh Temple*, Tel Aviv: Eretz Israel Museum 2007; Raz Kletter, Irit Ziffer, Wolfgang Zwickel (Hrsg.), *Yavneh I. The Excavation of the »Temple Hill« Repository Pit and the Cult Stands*, Fribourg / Göttingen: Academic Press / Vandenhoeck & Ruprecht 2010 (= *Oribis Biblicus et Orientalis. Series Archaeologica*, Bd. 30); Wolfgang Zwickel, *Der Tempelkult in Kanaan und Israel*, Tübingen: Mohr Siebeck 1994 (= *Forschungen zum Alten Testament* 10), S. 215–239; David Ben-Shlomo, Itzhaq Shai, Aren M. Maeir, »Late Philistine Decorated Ware (»Ashdod Ware«). Typology, Chronology, and Production Centers«, in: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 335 (2004), S. 1–35; Israel Finkelstein, »The Philistine Countryside«, in: *Israel Exploration Journal* 46 (1996), S. 225–242; Ann E. Killebrew, *Biblical Peoples and Ethnicity*, Atlanta: Society of Biblical Literature 2005, S. 197–246; Aron Maeir, »Philister-Keramik (Philistine ceramics)«, in: Michael P. Streck (Hrsg.), *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 10, Berlin / New York: de Gruyter 2005, S. 528–536.

es bislang kaum, und die vorhandenen liefern historisch auch nur wenige brauchbare Informationen.<sup>3</sup> Die sogenannte Goliath-Inschrift, die vor wenigen Jahren bei den Grabungen in der philistäischen Ortslage Tell es-Safi / Gat gefunden wurde, nennt beispielsweise zwei nichtsemitische Personennamen; ob aber einer davon sprachlich wirklich mit Goliath gleichgesetzt werden darf, ist höchst umstritten.<sup>4</sup> Allenfalls für die Frühzeit der Geschichte der Philister haben wir Informationen durch ägyptische Text- und Bildüberlieferungen.<sup>5</sup> Aber auch diese müssen kritisch betrachtet werden, denn ebenso wie in den biblischen Quellen werden die Philister hier als Feinde angesehen – und altorientalische Texte sehen Feinde ebenso wenig objektiv wie moderne. Eine kritische Darstellung der philistäischen Geschichte ist daher schwierig zu schreiben. Dies soll hier auch nur ansatzweise und in einem ersten Teil geboten werden. Viel interessanter ist im Zusammenhang mit der Wirkungsgeschichte der Philister in der deutschen Literatur die Sicht auf die Philister aus dem einseitigen Blickwinkel der Judäer und der Israeliten. Diese Sichtweise hat das europäische Verständnis der Philister nachhaltig geprägt, denn die Bibel war über Jahrhunderte hinweg die einzige Quelle, die man überhaupt über die Philister besaß. Viele Details der biblischen Philisterbeschreibung, die teils archäologisch bestätigt werden können, kehren in der neuzeitlichen Charakteristik der spießbürgerlichen ›Philister‹ wieder. Entscheidend scheint für die neuzeitliche Rezeption des Stoffes die radikale kulturelle Differenz zu sein, die die biblischen Quellen artikulieren und die nach den archäologischen Befunden zwischen den Israeliten und den Philistern auch tatsächlich bestanden hat.

3 Frank M. Cross, »A Philistine Ostrakon from Ashkelon«, in: *Biblical Archaeologist Review* 22.1 (1996), S. 64 f.; Joseph Naveh, »Writing and Scripts in 7th Century B. C. E. Philistia. The New Evidence from Tell Jemmeh«, in: *Israel Exploration Journal* 35 (1985), S. 8–21.

4 Vgl. hierzu jetzt Aron M. Maeir, Stefan J. Wimmer, Alexander Zukerman, Aaron Demsky, »A Late Iron Age I / Early Iron Age II Old Canaanite Inscription from Tell es-Safi / Gath, Israel. Palaeography, Dating, and Historical-Cultural Significance«, in: *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 351 (2008), S. 39–71.

5 Zur Frühzeit vgl. vor allem Albrecht Alt, »Ägyptische Tempel in Palästina und die Landnahme der Philister«, in: *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 76 (1944), S. 1–20; Israel Finkelstein, »The Date of the Settlement of the Philistines in Canaan«, in: *Tel Aviv* 22 (1995), S. 213–239; Seymore Gitin, Amihai Mazar, Ephraim Stern (Hrsg.), *Mediterranean Peoples in Transition. Thirteenth to Early Tenth Centuries BCE*, Jerusalem: Israel Exploration Society 1988; Gustav A. Lehmann, *Die mykenisch-frühgriechische Welt und der östliche Mittelmeerraum in der Zeit der »Seevölker«-Invasionen um 1200 v. Chr.*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1985; ders., »Umbrüche und Zäsuren im östlichen Mittelmeerraum und Vorderasien zur Zeit der ›Seevölker‹-Invasionen um und nach 1200 v. Chr. Neue Quellenzeugnisse und Befunde«, in: *Historische Zeitschrift* 262 (1996), S. 1–38; Ed Noort, *Die Seevölker in Palästina*, Kampen: Kok Pharos 1994; Eliezer D. Oren (Hrsg.), *The Sea Peoples and Their World. A Reassessment*, Philadelphia: University of Pennsylvania Museum 2000; Nancy K. Sanders, *The Sea Peoples. Warriors of the ancient Mediterranean*, 2. Aufl., London: Thames and Hudson 1985.

## Zur Geschichte der Philister – ein Kurzüberblick

Zunächst einige kurze Notizen über die Geschichte der Philister, soweit wir sie heute rekonstruieren können. Die Philister sind Teil einer größeren Bewegung, die sich vor allem im 13. und frühen 12. Jahrhundert v. Chr. nachweisen lässt, der Seevölkerbewegung. Neuere Forschungen zeigen, dass das 14. und 13. Jahrhundert v. Chr. eine Zeit einer allmählichen Klimaverschlechterung war, die zu großen Problemen bei der Nahrungsmittelversorgung im ganzen östlichen Mittelmeerraum führte. Offenbar wurde es immer schwieriger, für die gesamte Bevölkerung Getreide anzubauen. Nach unterschiedlichen Quellen aus dem Nahen Osten verdingten sich Küstenbewohner Kleinasiens und des ägäischen Raums, die über Schiffe verfügten, zunächst als Söldner im Ausland, um sich so das Überleben zu sichern. Andere Stämme dieser Gruppierung waren als Piraten im Mittelmeer aktiv und stellten so eine Gefahr für den Seehandel dar, der in der ausgehenden Spätbronzezeit den Mittelpunkt der internationalen Wirtschaft bildete.

Irgendwann um 1200 v. Chr. scheinen sich die Rahmenbedingungen abermals elementar verschlechtert zu haben. Nun rotteten sich mehrere Seevölkergruppen zusammen und zogen gemeinsam zunächst an der Küste des Mittelmeeres entlang nach Osten und dann an der levantinischen Küste nach Süden. Der geballten militärischen Macht zur See konnten sich die dortigen Küstenstädte, die durch die Klimaveränderungen und die damit verbundenen Hungersnöte schon ausgezehrt waren, nicht erwehren. Sie brachen zusammen und wurden zerstört. Dabei scheint es sich nicht um einen rasanten Feldzug gehandelt zu haben. Das Ziel der Seevölker war eher die Suche nach einer neuen Heimat; sie dachten nicht an eine Expansion ihres Herrschaftsgebietes. Dafür spricht auch die Tatsache, dass bei diesem Feldzug nicht nur die Männer auf den Schiffen unterwegs waren, sondern begleitend sich auch die Frauen und Kinder auf dem Landweg auf Ochsenkarren bewegten (Abb. 1).



Abb. 1: Landfahrzeuge der Seevölkergruppen auf dem Weg nach Ägypten, die von ägyptischen Soldaten aufgehalten werden, dargestellt auf dem Totentempel von Ramses III. in Medinet Habu (aus: Dothan, *The Philistines and their Material Culture* (Anm. 2), Fig. 4 [Ausschnitt]).

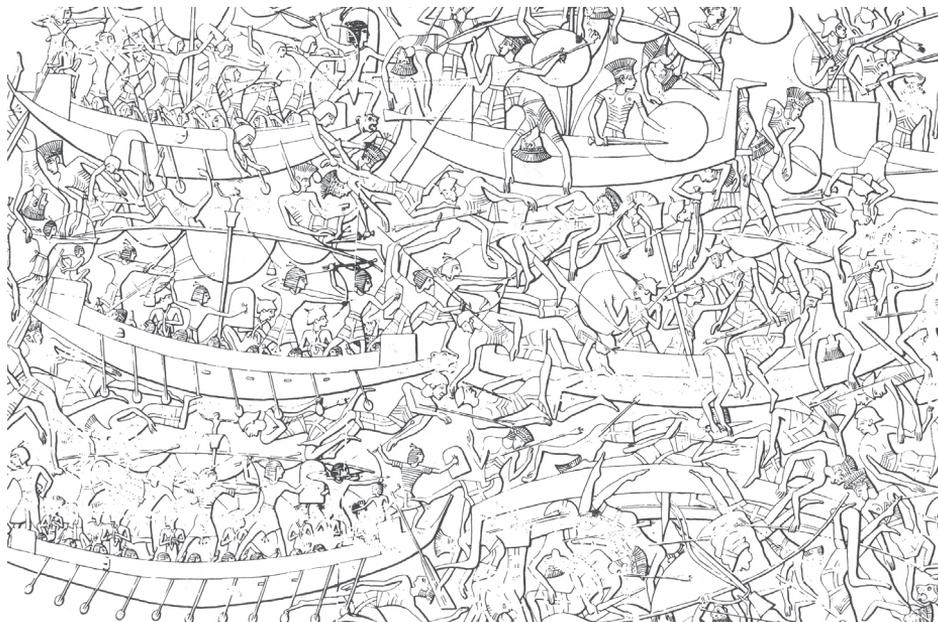


Abb. 2: Seeschlacht zwischen den Ägyptern und diversen Seevölkergruppen im Jahre 1179 v. Chr., dargestellt auf dem Totentempel von Ramses III. in Medinet Habu (aus: Dothan, *The Philistines and their Material Culture* [Anm. 2], Fig. 7).

Im Jahre 1179 v. Chr. kam es dann zu einer entscheidenden Auseinandersetzung. Die Seevölkergruppen waren bis zum östlichen Nildelta in Ägypten vorgedrungen. Der Pharao Ramses III. versuchte, sie dort aufzuhalten und mit seiner ganzen Armada an Schiffen zu schlagen. Diese Schlacht ist auf dem Totentempel von Ramses III. in Medinet Habu dargestellt. Die ägyptischen Truppen stehen dort in Reih und Glied geordnet, die Seevölker sind mit ihren Schiffen in einer chaotischen Unordnung dargestellt (Abb. 2). Die Abbildungen zeigen uns aber auch deutlich, warum die Seevölker bis dahin so erfolgreich waren und viele levantinische Küstenstädte erobern konnten: Sie besaßen Langschwerter für den Nahkampf. Solche Schwerter waren eine Neuerung; sie wurden zu dieser Zeit im Donaubecken entwickelt und brachten große militärische Vorteile mit sich. Die Herstellung von Langschwertern war nur möglich, wenn man über gute Kenntnisse der Metallverarbeitung verfügte. Im Gegensatz zu Dolchen, die gegossen wurden, mussten die Schwerter nämlich geschmiedet werden.

Die Ägypter haben die Seevölker besiegt, aber nicht vernichtet. Wen man nicht zum Feinde haben will, muss man sich zum Freunde machen: Unter diesem Motto scheinen die Ägypter versucht zu haben, den Seevölkern Siedlungsmöglichkeiten anzubieten, um sie so zu beruhigen. Bis dahin hatte Ägypten eine Oberhoheit über ganz Palästina ausgeübt. Nun siedelten die Ägypter die Seevölker entlang der Küste an.

Die Philister bekamen das Gebiet zwischen der Gegend von Gaza und dem heutigen Tel Aviv, nördlich davon bis zum Karmelvorsprung siedelten die Tschekker. Was aus den weiteren Seevölkergruppen wurde, die sich damals dem gemeinsamen Feldzug anschlossen, entzieht sich mangels historischer Quellen unserer Kenntnis. Neuere Forschungen machen es wahrscheinlich, dass sich auch im Jordangraben einige Seevölkergruppen ansiedelten.

Die Ägypter beabsichtigten wohl, dass die Philister und die übrigen Seevölkergruppen im palästinischen Raum als eine Art von Söldnern unter der ägyptischen Oberherrschaft siedelten. Aber zumindest die Philister waren mit dieser Unterordnung offenbar nicht einverstanden. Sie versuchten zu expandieren, die Oberhoheit der Ägypter abzuschütteln und eine selbstständige Macht zu werden – was ihnen auch gelang. Die ägyptische Oberherrschaft über den levantinischen Raum brach damit zusammen. Für über 200 Jahre waren die Ägypter nicht mehr in der Lage, ihre expansive Außenpolitik Richtung Palästina tatsächlich umzusetzen. Die Philister bildeten einen eigenen Machtblock, der für sie nicht mehr zu überwinden war.

Die Zeit des späten 12. und 11. Jahrhunderts v. Chr. nutzten die Philister, um ihre Macht zu etablieren. Sie eroberten von der Küstenregion aus immer mehr Ortschaften landeinwärts, bis sie auch die Kontrolle über das gesamte Bergland ausübten. Auch wenn in den letzten Jahren starke Zweifel an der historischen Rolle Sauls und Davids ausgesprochen worden sind, scheinen diese beiden frühen Könige Israels in der Auseinandersetzung mit den Philistern doch eine große Rolle gespielt zu haben. Insbesondere David gelang es, die Philister in ihrem Expansionsdrang zu bremsen und sie auf ihr Kernland an der Küste zurückzudrängen. In der Konsequenz seiner militärischen Erfolge gab es nach der Zeit Davids zwischen Israel beziehungsweise Juda auf der einen Seite und den Philistern auf der anderen Seite nur noch kleinere Grenzstreitigkeiten. Die grundlegenden Besitzansprüche scheinen von ihm geklärt worden zu sein und über Jahrhunderte hinweg Bestand gehabt zu haben.

Eine besondere Rolle spielten die Philister dann noch einmal im 8. Jahrhundert v. Chr. Die Assyrer waren inzwischen die dominierende Macht im Vorderen Orient geworden und wollten auf ihrem Weg nach Ägypten, dem anderen großen Machtblock des Nahen Ostens, die Küste passieren. Durch das philistäische Gebiet lief die wichtigste Handels- und Militärstraße des Vorderen Orients. Die Assyrer unterwarfen die philistäischen Gebiete und bauten die ehemalige Philisterhauptstadt Ekron zu einem großindustriellen Zentrum für die Ölherstellung aus. Unter der Vorherrschaft der Babylonier und dann der Perser und Griechen bewahrten die philistäischen Territorien ihre kulturelle Eigenständigkeit. Dies zeigt sich unter anderem in einer eigenen Münzprägung, die sich von der sonstigen Bildgestaltung auf Münzen völlig unterscheidet.<sup>6</sup>

---

6 Vgl. hierzu jetzt Haim Gitler und Oren Tal, *The Coinage of Philistia of the Fifth and Fourth Centuries BC. A Study of the Earliest Coins of Palestine*, Mailand / New York: Edizione Ennere 2006.

## Stadtbewohner versus Landbewohner: ethnische und kulturelle Differenzen

Die militärischen Auseinandersetzungen mit den Philistern führten nicht gerade zu einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Israel und seinen westlichen Nachbarn. Viel entscheidender als die vielen kleinen Grenzscharmützel während der Königszeit waren die großen kulturellen Unterschiede, die das Verhältnis der beiden Völker nachhaltig trübten. Im Folgenden sollen einige charakteristische kulturelle Gegensätze zwischen Philistern einerseits und Judäern beziehungsweise Israeliten andererseits aufgeführt werden. Die Unterschiede lassen sich mit der ethnischen Differenz zwischen Philistern und Israeliten verbinden und auf die offenbar sehr unterschiedlichen Traditionen zurückführen, denen diese Gruppen entstammten. Sie gründen wesentlich in der unterschiedlichen Herkunft der Völker: einerseits Bewohner der Mittelmeerländer, andererseits Semiten.

Bis heute ist nicht völlig geklärt, woher die Philister eigentlich ursprünglich stammen. Deutlich ist, dass sie in ihrer Heimat kulturellen Kontakt mit den metallurgischen Entwicklungen im Donaubecken gehabt haben müssen und dass sie auch ansonsten über eine hoch differenzierte Kultur verfügten. Man hat an Kreta, Teile Griechenlands oder aber an die türkische Küste gedacht, ohne jedoch sichere Anhaltspunkte zu haben. Neuerdings gibt es einige Hinweise, die auf eine Herkunft aus dem Raum Mykene hindeuten.

Klar ist jedoch, dass die Philister kein semitisches Volk waren. Für sämtliche semitischen Völker Syrien-Palästinas ist die Beschneidung eine Selbstverständlichkeit. Die Philister, aber auch die übrigen Seevölkergruppen, waren jedoch nicht beschnitten. Auch wenn dies kein äußerlich sichtbares Zeichen war, markiert die Beschneidung doch deutlich den großen ethnischen und kulturellen Gegensatz zwischen den Völkern. Als in nachexilischer Zeit griechisches Gedankengut allmählich auch in Palästina eindrang und es in »aufgeklärten« Kreisen modern wurde, sich nicht beschneiden zu lassen, wurde von traditionell bestimmten Gruppierungen in Israel die Beschneidung zum äußeren Zeichen der Zugehörigkeit zum jüdischen Volk in den Mittelpunkt gestellt. Damit waren die Philister, obwohl man inzwischen schon viele Jahrhunderte Seite an Seite mit ihnen wohnte, aus dem Judentum ausgegrenzt. Die Philister wurden zu typischen Vertretern derjenigen Kultur, die man in nachexilischer Zeit bekämpfte.

Einer der wichtigsten Punkte, in denen sich Israeliten und Judäer auf der einen Seite und Philister auf der anderen Seite völlig unterschieden, ist die Siedlungsweise. Die neue Gesellschaftsform, die sich nach dem weitgehenden Zusammenbruch der kanaanäischen Stadtstaaten im 12. Jahrhundert v. Chr. allmählich herausbildete, war die einer weitgehend egalitären Gesellschaft. Über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten hinweg lebten die Israeliten und Judäer eigentlich durchweg (abgesehen von den Hauptstädten Jerusalem, Sichem und später Samaria) in relativ kleinen Ortschaften mit maximal einem Hektar Größe und rund 250 Einwohnern. Zwar gab

es eine Spezialisierung auf bestimmte Produkte der Landwirtschaft, aber im Wesentlichen war jede Familie so weit wie möglich Selbstversorger und tauschte nur wenige Produkte ein, die man nicht selbst herstellen konnte. Erst im 9. Jahrhundert entstand mit Samaria und dann im späten 8. Jahrhundert v. Chr. in Jerusalem jeweils eine größere Hauptstadt mit arbeitsteiliger Lebensstruktur. Dort gab es nun Bäcker, Handwerker et cetera. Trotzdem blieben auch in der Folgezeit (von den Palästen einmal abgesehen) die Wohnbauten alle in etwa gleich groß. Dies ist ein deutliches Zeichen dafür, dass man in Israel und Juda auch weiterhin eine egalitäre Gesellschaftsform beizubehalten versuchte.

Ganz anders die Lebensweise in den philistäischen Städten. Schon im Kontext ihrer Ansiedlung hatten die Philister beschlossen, vornehmlich in fünf separaten Hauptstädten zu wohnen: Gaza, Aschkelon und Aschdod in der Nähe der Küste sowie Ekron und Gat im Landesinneren. Die Philister übernahmen damit das Siedlungssystem der kanaanäischen Stadtstaaten, das zu dieser Zeit gerade im Zusammenbruch begriffen war. Vielleicht suchten sie aber auch lediglich eine Kontinuität zu der Siedlungsweise in ihren Heimatländern, in denen aller Wahrscheinlichkeit nach dieselben Stadtstaatenkulturen existierten wie im spätbronzezeitlichen Palästina. Auch dort siedelte man wohl jeweils in größeren, arbeitsteilig organisierten Stadtstaaten mit einer innerstädtischen Führungsschicht. Die philistäischen Siedlungen sind somit, obwohl die Philister Neuankömmlinge im Land waren, Bewahrer der spätbronzezeitlichen Stadtstaatenstruktur, während die größtenteils von der Stadtstaatenkultur geprägten Israeliten und Judäer die Neuerer waren, die mit ihren kleinen Ortschaften Stammesgebilde und dann auch Territorialstaaten entwickelten. Die Philister hatten an der Spitze eines jeden Stadtstaates einen politischen Führer (hebräisch שָׂרָן [särän], vielleicht von griechisch τύραννος), während in den judäischen und israelitischen Ortschaften ein weitgehend egalitäres Prinzip gelebt wurde. Die Unterschiede in der Siedlungsweise waren selbst für Fremde deutlich zu erkennen. Im philistäischen Gebiet gab es einige wenige größere Städte mit einem beachtlichen Abstand voneinander. Zwischen diesen Hauptstädten fanden sich vereinzelt kleinere Ansiedlungen. Im judäischen und israelitischen Siedlungsgebiet reihten sich dagegen viele kleine Ortschaften mit wenigen Einwohnern aneinander. Hier stießen offenbar zwei völlig unterschiedliche Kulturen aufeinander.

Trotz dieser Differenzen gab es aufgrund der engen Nachbarschaft auch kulturelle Annäherungen, die sich allerdings mit Abgrenzungsbewegungen die Waage hielten. So hatten die Philister ursprünglich eine eigene Sprache, die sie mit ins Land brachten. Im Alten Testament gibt es gerade einmal vier oder fünf Lehnwörter aus dem Philistäischen sowie einige Namen, die die Vermutung nahelegen, dass das Philistäische seine Wurzeln im anatolisch-ägäischen, vielleicht sogar illyrischen Raum hat.<sup>7</sup> Mehr

<sup>7</sup> Vgl. Maximilian Ellenbogen, *Foreign Words in the Old Testament. Their Origin and Etymology*, London: Luzac & Company 1962.

kann man aber bislang nicht sagen. Allmählich übernahmen die Philister jedoch die hebräische oder phönizische Sprache. Trotzdem besaßen sie offenbar einen starken Dialekt, der sie deutlich als Philister erkennen ließ. In Nehemia 13,24 ist ausdrücklich von dem aschdodidischen Dialekt die Rede. Also waren die Philister auch hinsichtlich ihres Dialekts als ›Andersartige‹ leicht zu identifizieren.

Äußere Zwänge brachten weitere Annäherungen mit sich: 587 v. Chr. wurden Jerusalem und Juda von den Babyloniern weitgehend dem Erdboden gleich gemacht. Viele Menschen flohen damals aus Juda. Das Land war zwar nicht völlig entvölkert, aber doch wesentlich dünner besiedelt als vorher. Die rapide gesunkene Einwohnerzahl hatte natürlich auch Folgen für das Zusammenleben der Menschen. Wollte man heiraten, so ergaben sich nun zwangsläufig eher Kontakte zu den philistäischen Gebieten als in früheren Zeiten. Es fehlte im Lande einfach oft an geeigneten Ehepartnern. So scheint es im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. eine deutliche Annäherung von Judäern und Philistern zumindest auf privatem Gebiete gegeben zu haben. Mit der Rückkehrmöglichkeit aus dem babylonischen Exil 538 v. Chr. und vor allem im 5. Jahrhundert, als Nehemia wieder eine Stärkung der jüdischen Eigenständigkeit betrieb, wurden diese Ehebande jedoch als problematisch angesehen. Wollte man ein jüdisches ›Nationalbewusstsein‹ aufbauen, dann durfte es nicht zu viele Kontakte mit Nachbarvölkern geben. Dieses Nationalbewusstsein benötigte man nach Meinung Nehemias und Esras, zweier jüdischstämmiger Gesandter des persischen Königshauses im 5. und frühen 4. Jahrhunderts v. Chr., um als eigenständige Nation wieder im Kontext der vielen Völker des Perserreiches bestehen zu können. Daher untersagten sie die Ehen mit den Philistern (Esra 9 f.; Nehemia 10,30 f., 13,23–27). Dies war ein bewusster Versuch, von politischer Seite her in Zeiten einer kulturellen Annäherung wieder die kulturelle und ethnische Eigenständigkeit Judas zu betonen und damit auch die Abgrenzung gegenüber den Philistern zu verschärfen.

## Die militärische und wirtschaftliche Überlegenheit der Philister

Die durch die Ägypter vermittelte Ansiedelung der Philister führte nicht zu einem Bevölkerungswachstum in der südlichen Küstenregion Palästinas, sondern eher zu einem geringen Rückgang der Bevölkerungszahl, wie gründliche Auswertungen der Anzahl und Größe der Siedlungen zeigen. Dies kann eigentlich nur damit erklärt werden, dass durch die Ansiedelung der Philister andere, dort seit Jahrhunderten wohnende Sippen vertrieben wurden. Der Boden war – zumal während der damaligen dramatischen Klimaveränderungen in der Region – nicht ertragreich genug, um eine Gruppe von Neueinwanderern verkraften zu können. Zwar wird man sich die Zahl der hier angesiedelten Philister nicht zu groß vorstellen dürfen. Es dürften insgesamt kaum mehr als 1000 Personen gewesen sein, die sich hier niederließen, und auch diese Zahl ist schon recht hoch geschätzt. Trotzdem waren die Folgen klar: Gruppierungen, die sich nun

nicht mehr ausreichend ernähren konnten, wurden verdrängt und siedelten sich wohl im Negev oder im judäischen Bergland an. Letztendlich behinderte die Erinnerung an diese Vertreibung aber auch ein friedvolles Zusammenleben in späteren Generationen.

Die militärische Überlegenheit der Philister in der Folgezeit, also zumindest in der Zeit bis zum 10. Jahrhundert v. Chr., war sicherlich auch ein prägender Sachverhalt für die Differenzen zwischen den Philistern einerseits und den Israeliten und Judäern andererseits. In Israel und Juda kämpften jeweils die einfachen Bauern im Falle eines Krieges; das stehende Heer beschränkte sich auf kleinere Gruppen gut ausgebildeter Kämpfer. Die Philister werden sich, da sie über eine stärkere wirtschaftliche Macht verfügten, eher Söldnertruppen geleistet haben können, die auf ihrer Seite kämpften. Die militärische Überlegenheit der Philister wird in der Erzählung von David und Goliath (1 Samuel 17) deutlich. Hierbei handelt es sich sicherlich nicht um eine historische Erzählung, zumal nach 1 Sam 21,19 ein gewisser Elhanan aus dem Umfeld Davids den Goliath getötet haben soll. Vielmehr will die erfundene Erzählung in dem stilisierten Gegensatz zwischen mit allen damals bekannten Waffensystemen ausgerüsteten Kriegern und einem einfachen Hirtenjungen die militärische Überlegenheit der Philister verdeutlichen.

Dass die Philister bereits um 1200 v. Chr. über Langschwerter und damit über besondere metallurgische Kenntnisse verfügten, ist bereits erwähnt worden. Die Bearbeitung von Eisen, die in jener Zeit gerade erst möglich wurde, erforderte besondere Fähigkeiten, über die die Israeliten zumindest teilweise nicht verfügten. Dies drückt sich auch in einem kulturgeschichtlichen Einschub in 1 Samuel 13,19–21 aus, der in seinem jetzigen Kontext zwar nicht ursprünglich ist, aber doch auf alte Überlieferungen zumindest des 9. oder 8. Jahrhunderts v. Chr. vielleicht auch schon einer älteren Zeit zurückgehen dürfte:

(19) Es war aber kein Schmied im ganzen Lande Israel zu finden; denn die Philister dachten, die Hebräer könnten sich Schwert und Speiß machen.

(20) Und ganz Israel musste hinabziehen zu den Philistern, wenn jemand eine Pflugschar, Hacke, Beil oder Sense zu schärfen hatte. (21) Das Schärfen aber geschah für ein Zweidrittellot Silber bei Pflugscharen, Hacken, Gabeln, Beilen und um die Stacheln gerade zu machen.

Der Sachverhalt wird hier sicherlich übertrieben dargestellt. Wir wissen inzwischen dank der Archäologie, dass ganz im Norden Israels nahe der heutigen Grenze zum Libanon bereits im 12. Jahrhundert v. Chr. Eisen geschmiedet werden konnte, und dieser Fund kann sicherlich nicht mit den Philistern in Verbindung gebracht werden. Auch im Ostjordanland gab es im Jordangraben im 12. bis 10. Jahrhundert v. Chr. Metallhandwerker, die ebenfalls diverse Techniken der Metallbearbeitung beherrschten. Aber all das war eine Ausnahme in der damaligen Gesellschaft, und zumindest die Judäer im Grenzbereich zu den Philistern werden zu einem philistäischen Schmied ge-

gangen sein, um ihre Metallgerätschaften herstellen zu lassen. Die Angabe in Vers 19, die Philister hätten den Judäern die Ausübung des Schmiedehandwerkes untersagt, dürfte eine judäische (Über-)Interpretation des eigentlichen Sachverhaltes darstellen. Denn das Metallhandwerk setzte besondere Kenntnisse voraus, die schwierig zu erlernen waren und die in der Regel nur im Familienkreis an den Nachfolger weitergegeben wurden. Gab es aber keine entsprechenden Schmiede in Israel, dann konnte das Wissen dort auch nicht an die nächste Generation weitergegeben werden.

Der militärischen Überlegenheit der Philister über Israeliten und Judäer entspricht auch eine wirtschaftliche Vormachtstellung. Die wichtigste Handelsstraße, die Ägypten mit Mesopotamien beziehungsweise Kleinasien verband, verlief durch das philistäische Gebiet. Damit waren die Philister am gesamten Landhandel beteiligt. Als im 8. oder 7. Jahrhundert v. Chr. der Handel auf der Weihrauchstraße, die von Saudiarabien her nach Palästina führte, intensiviert wurde, hatte dieser seinen Endpunkt am Hafen von Gaza und führte damit gleichfalls durch philistäisches Gebiet. Juda dagegen lag völlig abseits der großen Handelsstraßen und hatte daher kaum Anteil am überregionalen Handel. Zudem lagen Gaza, Aschkelon, Aschdod, Jaffa und Tel Qasile am Mittelmeer oder hatten jeweils eigene Mittelmeerhäfen. Auch dadurch hatten die Philister ihren Anteil am lukrativen Handel jener Zeit. So konnte das philistäische Gebiet prosperieren, während Juda im Schatten des damaligen Welthandels lag. Der damit verbundene Reichtum wird nicht zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen den Philistern und den Judäern beigetragen haben.

Gesteigert wurde die wirtschaftliche Überlegenheit sicherlich während der assyrischen Epoche, als die Assyrer nicht nur die Straße nach Ägypten befestigten und ausbauten, sondern in Ekron auch noch ein Wirtschaftszentrum zur Olivenverarbeitung errichteten. Die Abhänge des judäischen Berglandes wurden genutzt, um dort Oliven anzubauen. Die Verarbeitung der Oliven und der Ölhandel brachten aber sicherlich höhere Renditen als der Olivenanbau. Auch damit hat sich die Diskrepanz zwischen Juda und den philistäischen Städten noch einmal verschärft.

## Archäologische Funde: Keramik und Kultgegenstände

Dank archäologischer Funde haben wir heute eine viel bessere Möglichkeit als auf der Grundlage der Textquellen, die kulturellen Unterschiede zwischen den Philistern und den Israeliten beziehungsweise Judäern genauer zu erfassen. Hier zeigt sich, dass die Kultur der Philister eine größere Komplexität als die doch weitgehend recht bescheidene Kultur Israels respektive Judas vom 12. bis zum 8. Jahrhundert v. Chr. aufwies. Immer wieder scheint es Versuche einer Akkulturation gegeben zu haben, auf die aber auch wieder Abgrenzungsbestrebungen folgten. Während die Israeliten und Judäer – wie schon gesehen – bewusst die spätbronzezeitliche Stadtstaatenkultur abschütteln

wollten und neue Lebensmöglichkeiten suchten, standen die Philister in einer westlich geprägten städtischen Tradition, die sie weiterhin pflegten.

Wichtigstes Kriterium in der Archäologie zur Bestimmung kultureller Unterschiede ist die Keramik. Sie ist leicht herzustellen, aber auch leicht zerbrechlich und damit ein deutlicher Marker für Veränderungen und Entwicklungen. In der Zeit um 1175 v. Chr., also der Zeit der Ansiedlung der Philister an der südlichen Küstenebene Palästinas, können wir dort einen neuen Keramiktyp feststellen. Es handelt sich um bemalte Keramik, die von einer so hohen Qualität ist, wie man sie bisher nicht in Palästina gekannt hatte. Diese Keramik wurde wahrscheinlich von zyprischen Töpfern hergestellt, die sich der Seevölkerbewegung anschlossen und an der südlichen Küstenebene eine neue Heimat fanden. Nun war die Keramik nicht ausschließlich im Philistergebiet verbreitet, sondern fand sich auch außerhalb des Territoriums. Es handelte sich schlichtweg um ein Luxusprodukt, das von reicheren Personen in der Umgebung gerne erworben wurde. Die Mehrzahl der gefundenen Gefäße stammt aber eindeutig aus dem philistäischen Gebiet und belegt somit eine kulturelle Eigenständigkeit und die höhere kulturelle Entwicklungsstufe der Philister. Diese Eigenständigkeit blieb auch in späteren Zeiten erhalten. Das 9. und 8. Jahrhundert waren eine Zeit, in der die sich zunehmend entwickelnden Territorialstaaten in der südlichen Levante allmählich eine eigenständige Kultur herausbildeten. Und auch hier lässt sich wieder beobachten, dass die Philister, in diesem Fall besonders die Töpfer von Ashdod, einen eigenen Keramiktypus entwickelten, den es sonst nicht gab, die sogenannte Ashdod-Ware. Mit Hilfe der Keramik grenzte man sich von den Nachbarn ab und betonte seine kulturelle Eigenständigkeit.

Auch hinsichtlich anderer kultureller Gegenstände lässt sich diese Konstellation nachzeichnen. In ihren Kultinstallationen und -gerätschaften unterschieden sich die Philister fundamental von den Israeliten und Judäern. Schon im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr. fand man vor allem in Ekron runde Herdanlagen, die wahrscheinlich im Kult eine besondere Rolle spielten und die aus dem Mittelmeerraum stammten. Solche Herdanlagen sind für Palästina außerhalb des philistäischen Territoriums bislang nicht belegt. In Tell Qasile im Bereich der heutigen Stadt Tel Aviv hat man einen philistäischen Tempel des 12.–10. Jahrhunderts v. Chr. entdeckt, der Kultgeräte aufweist, die hinsichtlich ihrer Qualität mit nichts anderem im ganzen Lande verglichen werden können. Raffinierte Trickvasen und Libationsgefäße, in denen unsichtbar Wasser gespeichert und anschließend in einem kultischen Akt ausgegossen werden konnte, sind Zeugnisse der besonderen handwerklichen Fähigkeiten der philistäischen Töpfer jener Zeit. Offenbar waren die Philister im Bereich des Kunsthandwerks der judäischen und israelitischen Bevölkerung völlig überlegen.

In Yavne lässt sich für das 9. und 8. Jahrhundert v. Chr. ein ähnlicher Befund feststellen. Hier sind in einer Opfergrube insgesamt über 7000 Kultgeräte gefunden worden. Die rund 125 Architekturmodelle sind von einer Machart, für die es bislang im ganzen Lande, aber auch im gesamten Mittelmeerraum keine Parallelen gibt. In der

Opfergrube hat man auch Räuchergeräte gefunden: Schalen, in denen Öl verbrannt wurde und deren Randzonen stark vom Ruß geschwärzt sind. Auch dafür gibt es bislang im gesamten Land keine Parallelen. Der gesamte Bereich des Kultes scheint somit sehr eigenständig geblieben zu sein; eine Akkulturation an die Bewohner des Landes unterblieb weitgehend.

Diese Eigenständigkeit der Philister im Bereich des Kultes bestätigen schließlich einige Hinweise auf die Götter, denen sich die Philister zuwandten: Dank einer Inschrift aus Ekron wissen wir, dass die Philister noch im 7. Jahrhundert v. Chr. eine Göttin PTGYH verehrten, die vermutlich aus dem ägäischen Raum stammt. Daneben gibt es allerdings auch Inschriften, die die Verehrung der levantinischen Götter Astarte und Baal durch die Philister belegen. Die Philister griffen also durchaus vereinzelt kultische Traditionen der ursprünglichen Einwohner des Landes auf. So wurde auch der Hörneraltar, der sich im 12. Jahrhundert v. Chr. als übliche Altarform in Israel allmählich entwickelte, in abgewandelter Form von den Philistern übernommen. In der Opfergrube von Yavne fand man einen solchen Altar, der jedoch nicht wie sonst üblich aus Stein, sondern aus Ton gefertigt war. In Ekron wurde eine Vielzahl derartiger steinerner Altäre entdeckt, allerdings nicht – wie in Israel und Juda üblich – in Tempeln, sondern im Industriegebiet. Auch hier entwickelten die Philister offenbar ganz bewusst ihre kulturelle Eigenständigkeit.

Sinnfällig werden die somit auf archäologischer Ebene bestätigten Gegensätze zwischen dem Kultus der Israeliten beziehungsweise Judäer und der Philister schon im Alten Testament, namentlich besonders in 1 Samuel 5. Die militärisch überlegenen Philister haben in dieser wieder rein fiktiven und nicht historisch zuverlässigen Erzählung die Lade der Israeliten erobert und in das Dagonheiligtum in Aschdod gestellt. Als die Bewohner von Aschdod am nächsten Tag in den Tempel Dagens kommen, liegt dessen Statue ehrerbietend vor der Lade Jahwes. Damit soll deutlich gemacht werden, dass der Gott der Philister den judäischen Gott durchaus als bedeutenderen Gott anerkennt und sich ihm unterwirft. Am nächsten Tag aber liegt die Statue Dagens zertrümmert vor der Lade. Dagon hat damit seine Wirkmächtigkeit verloren, Jahwe zeigt sich als der einzig wahre Gott.

## Zusammenfassung

Betrachtet man die Geschichte der Israeliten und Judäer beziehungsweise der Philister, dann war sie stets von kultureller, politischer und wirtschaftlicher Abgrenzung geprägt. Die Philister waren im Alten Testament ein Feind, der im 12. bis 10. Jahrhundert v. Chr. eine große militärische Gefahr darstellte, in der nachfolgenden militärisch schwächeren Periode aber immer noch als ein Volk verstanden wurde, das kulturell völlig eigenständig war und mit dem man möglichst wenige Beziehungen pflegte. Die kulturelle Andersartigkeit der Philister wurde über die Jahrhunderte hinweg stets stark betont

und führte zu einer religiös, wirtschaftlich und politisch bestimmten Abgrenzungspolitik. Dies ist im Kontext der damaligen Zeit durchaus etwas Besonderes: Zwar haben viele Völker ihre kulturellen Eigenheit und Eigenständigkeit im Laufe der Zeit zu bewahren versucht, aber die Gegensätze der Israeliten und Judäer zu den Philistern sind doch wesentlich markanter als etwa diejenigen zu den Aramäern, Moabitern oder Edomitern. Vielleicht liegt darin ein Grund dafür, dass gerade dieser Gegensatz bis in die Neuzeit hinein ein Paradigma kultureller Differenz abgeben konnte.